

## Neue Krankenstation in Yaoura



Nach dem heftigen Platzregen schwante uns für den nächsten Tag nichts Gutes, denn wir wollten die Krankenstation in Yaoura besuchen, die eine zweistündige Autofahrt entfernt mitten in der Savanne liegt. Noch am selben Abend öffnete der Himmel ein weiteres Mal seine Schleusen, dicke Tropfen trommelten wie Maschinengewehrsalven auf das Blechdach, kleine Bäche schossen über den abschüssigen Hof unseres Wohnareals und hätten um ein Haar unsere Zimmer geflutet.

Zu Beginn der Fahrt war alles noch halbwegs in Ordnung, wir kamen flott voran, doch außerhalb der Stadtgrenze fuhren wir ins pure Chaos, denn ein Teil der Löcher und Furchen in der Sandpiste hatte der Regen in Tümpel und Rinnen unbekannter Tiefe verwandelt. Mit stoischer Ruhe stieg unser Fahrer aus, suchte sich einen Stock und prüfte, wie tief sein Auto wahrscheinlich einsinken wird.

Wir zogen bei jeder Durchfahrt mit hörbarem Zischen die Luft ein, während der Fahrer mit Karacho durch das Wasser schoss, bis die Vorderreifen wieder Land gewannen und den Rest des Vehikels aus der trüben Brühe zog.

Leicht derangiert kamen wir unbeschadet in Yaoura an, wo uns eine angenehme Überraschung erwartete. Die Gemeinde hatte dem Marktflecken ein nagelneues Gebäude hingestellt! Ein Vorraum, einige Krankenzimmer, ein Büro und ein Duschbad mit Toilette. Alles bis unter die Decke gefliest und für hiesige Verhältnisse sauber.

Das Personal empfing uns freundlich – wir kennen uns nun schon seit ein paar Jahren- und führte uns stolz durch die neue Wöchnerinnenstation.

Auf dem sog. „platten Land“ sind solche Einrichtungen ganz besonders wichtig, ja lebensrettend, denn dort ist die medizinische Versorgung immer noch sehr schlecht im Vergleich zu den Städten.

Über alles wird ordentlich Buch geführt, die Medikamente lagerten sortiert in einem Regal – ja, und dann kam der einzige Wermutstropfen: durch extreme Witterungsbedingungen hatte die Batterie der Solaranlage schlapp gemacht, sodass im Moment kein Kühlschrank betrieben werden kann.

Auf unsere Frage, wie sie denn nun das Problem mit der Kühlware lösten, erzählte man uns, dass man diese je nach Bedarf in Copargo orderte, was natürlich Zeit kostet. Das alte Gebäude dient nun als Lager und Aufenthaltsraum für die Pflegekräfte. Wir überreichten ihnen einen digitalen Blutdruckmesser und ein digitales Fieberthermometer und gaben ihnen eine kleine Einführung.

Insgesamt waren wir zufrieden mit unserer Visite und überzeugt, dass eine weitere Unterstützung seitens des EFB in naher Zukunft nicht erforderlich sein wird. Sollten die Verhältnisse sich verschlechtern, kann man diese Station erneut in ein Förderprogramm aufnehmen.

Für die Solaranlage versuchen wir, eine gesonderte Lösung zu finden. Was für uns natürlich auch bedeutet, dass wir uns die abenteuerlichen Fahrten zumindest für eine gewisse Zeitlang nicht mehr antun müssen – eine Erkenntnis, die erst nach der Rückfahrt ihren wahren Stellenwert offenbarte.

Zunächst war alles recht harmonisch, wir bewunderten die ergrünte Savanne, Frauen und Kinder winkten uns freundlich zu, Christiane machte beeindruckende Fotos von Land und Menschen, sofern die forcierte Fahrweise unseres Chauffeurs dies zuließ.

Wir wussten nicht, warum er mit solch einem Tempo durchs Geplänz bretterte, doch irgendwann bewahrheitete sich der Spruch: kleine Sünden bestraft der Herr sofort!

Mutig, weil er ja die Tümpel schon von der Hinfahrt her kannte, nahm er vor solch einem Anlauf und schoss durch die Fluten – bis es krachte, er aber noch mit Mühe und Not das Ufer erklimmte.

Wir saßen wie versteinert auf unseren Sitzen und sahen uns schon den Rest der Strecke zu Fuß laufen. Monsieur Wagenlenker stieg ungerührt ins Wasser, fischte kurz darin herum und hielt dann triumphierend ein Stück Blech größeren Ausmaßes in der Hand, verstaute es im Kofferraum – aus dem wir aus Platzgründen unsere Rucksäcke entnehmen mussten- und setzte die Fahrt ungerührt fort.

In Copargo angekommen beschlossen wir, zur Feier des Tages zum Abendessen ein besonders großes Bier zu trinken.

**Eigentlich müsste an solchen Pisten ein Warnschild stehen: „Schlechte Wegstrecke. Fahrer und Passagiere bitte das Gebiss herausnehmen“**

**Renate Schiestel-Eder**